

# Achtung, frische Kunst!

## Zehntes „Festival junger Talente“ in Offenbach

Leider hatten wir keine Zeit mehr, das Glück zu suchen. Das ist insofern schlecht, als es schlecht ist. Vielleicht hätte man's ja gefunden, das Glück, an der S-Bahn-Haltestelle Kaiserlei. Andererseits hieß der zweite Teil der Performance „totlachen“ und so weit will man die Kunst dann ja doch lieber nicht treiben, in diesem Fall gemeinsam angerichtet von Studenten der Hochschule für Gestaltung (HfG) Offenbach, der Goethe-Universität und der Musikhochschule Frankfurt.

„Glück suchen / totlachen“ war eine der Inszenierungen oder Performances des zehnten „Festivals junger Talente“; zusammen mit dem Institut für Angewandte Theaterwissenschaften (ATW) der Gießener Universität haben die drei künstlerischen Ausbildungsstätten das erste von zwei Wochenenden bestritten, die das Festival diesmal auf Offenbach und Frankfurt verteilen. In Frankfurt stößt noch die Städelschule hinzu – jetzt waren die Arbeiten der bildenden Kunst auf dem Gelände der städtischen Energieversorgung (Evo) eher noch ausbaufähig: Nicht jede schlichte Idee ist auch ingenüös.

Den Gegenbeweis traten unter anderem Rauminstallationen wie Jessica Schäfers „Meer“ aus Abdeckfolie, Ventilatoren und Einkaufswagen an. Maylin Habigs Stoffpuppen, die in verschiedenen Winkeln des Geländes kauerten, als Obdachlose, Junkies, Opfer, spielen mit dem Schreck, Sonja Yakovlevas „Liebesschläuche“, mit buntem Wasser gefüllt, wurden in der strahlenden Sonne rasch zum beliebtesten Kinderspielobjekt (alle HfG). Die Filmarbeit „Countdown à rebours“ der ATW-Studentin Sarah Bahr ist auch so schon eine Art Glücks-Sucher verkehrt herum: Sie zeigt einen jungen Mann, der auf einem Handwagen mit Grabgestecken sein Schlagzeug auf eine Anhöhe hievt, um dort ein – letztes? – gewaltiges Solo zu spielen. In einem nach Öl muffelnden Werkraum projiziert, mit einem Grabgesteck im Schummerlicht, wurde die Arbeit zu einer höchst gelungenen und erheiternden Installation.

Überhaupt zeichneten sich einige ATW-Performances durch eine Mischung aus Heiterkeit und Gift aus, die einem „Festival junger Talente“ gut ansteht. In den besten Momenten spielte der Ort selbst eine, wenn nicht gar die Hauptrolle, bildeten Räume und Requisiten, etwa die riesigen Kabeltrommeln, Teile der Arbeit selbst. Der neue In-Ort Diamantenbörse in allen Ehren, aber das Evo-Gelände hat den Studenten zu einer fabelhaften Kulisse verholfen – nur noch viel mehr Besucher hätte man sich wünschen mögen, die das industrieromantische Areal, bestückt mit frischer Kunst, erkundeten.

EVA-MARIA MAGEL

Frankfurter Allgemeine Zeitung,  
Montag, 13. September 2010,  
Rhein-Main, Kultur, S.36